

Gemeindebrief

der evangelisch-reformierten Gemeinde Schwabach



*Freut euch, was auch immer geschieht;
freut euch darüber, dass ihr mit dem Herrn
verbunden seid!*

Und noch einmal sage ich: Freut euch!

Philipper 4,4

Mai / Juli 2023

Liebe Mitglieder und Freunde der Ev.-ref. Gemeinde Schwabach,

wenn ich Sie fragen würde, was Ihnen bei dem Wort „Kirche“ spontan einfällt: Was würde Ihnen in den Sinn kommen? Und was Menschen auf der Straße? Ich vermute, in beiden Fällen wäre das Wort „Freude“ kaum dabei – und stattdessen wäre wohl viel von Missbrauch, Austritten, Finanzproblemen die Rede. Und dies prägt nicht nur verschiedene kirchliche Konferenzen und Beratungen in unserer Zeit; denn schon der Philosoph Friedrich Nietzsche meinte: „Die Christen müssten mir erlöster aussehen. Bessere Lieder müssten sie mir singen, wenn ich an ihren Erlöser glauben sollte.“

Christen und Freude – ja, passt das überhaupt zusammen? Können Menschen bei einer kirchlichen Konferenz oder einer anderen Veranstaltung etwas von der Freude wahrnehmen, die uns erfüllt und von der Paulus in seinem Brief an die Philipper schreibt? Wo ist unsere Freude, Begeisterung, Fröhlichkeit wahrzunehmen und zu spüren?

Nun sind Preußen (wie ich) allemal zurückhaltender als Rheinländer, und Franken zurückhaltender als Alemannen. Und trotzdem trifft für mich die paulinische Aufforderung zur Freude einen zentralen Punkt, da die Freude an der Verbindung mit unserem Gott, da der Spaß, Lachen, Tanz und Fest bei uns normalerweise viel zu kurz kommt.

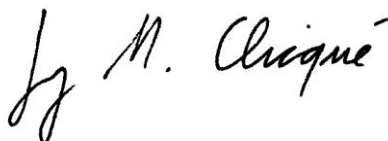
Also, lasst uns miteinander überlegen, wie wir das, was uns Freude macht, in der Kirche viel mehr vermehren können, wie wir die Freude „am Herrn“ in unser Leben bringen können! Die Kirche braucht, das heißt *wir* brauchen Bewegung, Tanz, Spaß, Lachen. Singen und Loben, Tanzen und Jubeln – das ist gut für uns, und auch einladend für Menschen von außen. Doris Joachim hat dies einmal so beschrieben:

„Du Gott des Lebens: / Spiel mir das Lied des Sieges. / Sing mir das Lied der Freude. / Dann wage ich ein lautes Lachen. / Vielleicht auch einen kleinen Ostertanz. / Und trotz der Not.“

Bleiben Sie gesund und behütet!

Ich wünsche Ihnen von Herzen eine gesegnete Zeit,

Ihr



*„Das wird man doch wohl
noch sagen dürfen ...“*

*Predigt am 26. März 2023
in der Schwabacher Franzosenkirche*

Jesus sagte: „... ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“
(Johannes 8,32)

„Ich bin der Weg“, antwortete Jesus, „ich bin die Wahrheit, und ich bin das Leben. Zum Vater kommt man nur durch mich.“

(Johannes 14,6; jeweils Neue Genfer Übersetzung)

Liebe Gemeinde,

„Das wird man doch wohl noch sagen dürfen ...“ – dieser Ausspruch ist ein Satz, der nicht einfach eine sachliche Aussage zum Ausdruck bringt. Sondern dieser Satz bringt je und je, ja geradezu unvermeidlich eine aggressive Dynamik mit: [ganz langsam und „brav“!] „Das wird man doch wohl noch sagen dürfen ...“ – nein, da passt der Ausdruck überhaupt nicht mit dem Inhalt zusammen. Sondern eher [nun aggressiv!]: „Das wird man doch wohl noch sagen dürfen ...“, fast notwendigerweise mit einem angehängten „oder“. Das macht ganz deutlich, dass sich der Sprecher oder die Sprecherin dieses Satzes, der übrigens nicht von mir stammt, in der Defensive befindet. Er oder sie fühlt sich angegriffen bzw. in dem eigenen Bereich in einer unzulässigen Weise eingeschränkt, und dies nicht hinsichtlich von Handlungen, sondern bereits in dem Bereich der Rede! In diesem Satz artikuliert sich also etwas, der Eindruck, etwas wohl doch nicht wirklich offen sagen zu können, oder dies nur auf eine ganz verschlüsselte Weise.

Mir kommt dabei der kleine Demonstrationzug in den Sinn, der bis vor ein paar Wochen jeden Dienstagabend bei mir vor der Haustür vorbeigezogen ist. Ich vermutete zunächst, es sei Ihnen zum Demonstrieren zu kalt geworden – auf Einsicht wagte ich nicht zu hoffen, tatsächlich aber haben sie nur ihre Route geändert. Diese Demonstranten haben mit Plakaten und Sprechchören für die „Freiheit“, demonstriert – ich habe mich allerdings gefragt, gegen welche angebliche Unfreiheit diese Men-

schen eigentlich demonstrieren. Denn ganz offensichtlich hinderte sie niemand daran, ihre für mich weitgehend unverständlichen und unvernünftigen Auffassungen zu äußern (mein Sohn ist einmal zu ihnen hingegangen, um mit ihnen zu diskutieren und hat dort eine ziemlich bunte und wirre Mischung von Meinungen entdeckt).

Andererseits gibt es aber heute durchaus Tendenzen der Unfreiheit, Themenfelder, wo ich besser nicht sage, was ich meine. Nun, wenn ich beispielsweise den Holocaust leugne, dann sind wir uns hier wohl alle einig, dass man dies eben nicht sagen kann und darf (und dies steht ja sogar unter Strafe). Aber in anderen Fällen ist dies für mich bei weitem nicht so eindeutig. Vor vielen Jahren habe ich einmal bei einer Diskussionsveranstaltung zum Antisemitismus gefragt, ob man denn heute in Deutschland den Staat Israel kritisieren könne, ohne gleich als Antisemit klassifiziert bzw. abqualifiziert zu werden. Die Antwort des Referenten war einerseits ein „Ja, natürlich“; andererseits machte die non-verbale Reaktion von Referent und Publikum – ein gemeinsames Kopfschütteln über diese doch ganz unpassende Frage von mir – ganz klar, dass eine Kritik am Staat Israel als Deutscher dann eben doch als ganz unpassend angesehen wurde.

In den vergangenen Jahren hat sich diese Problematik noch verschärft, wenn ich nur an die Kunstaussstellung documenta 15 denke, die im vergangenen Jahr in Kassel stattfand: Da gab es große Diskussionen, große Vorwürfe, einige Kunstwerke würden antisemitische Aussagen enthalten. Nun ist das ohne Frage eine ganz wichtige Problematik, die in jedem Fall einer sorgfältigen Diskussion bedarf – überaus problematisch ist allerdings, wenn die meisten Beiträge der oft mit großer Empörung vorgetragenen Kritik nicht erkennen ließen, dass ihre Verfasser die Kunstwerke tatsächlich auch *vor Ort* wahrgenommen und eingehend betrachtet hatten.

„Das wird man doch wohl noch sagen dürfen ...“ – Dieser Satz reagiert auf die moderne Kultur der Empörung, in der die Diskurse, die Gespräche sich schnell weg von einer sachlichen, rationalen Gesprächsebene hinein in den Bereich der Gefühle und der persönlichen Beurteilung verlagern. Dieser Satz reagiert auf die moderne Kultur der Empörung – aber gleichzeitig ist er auch ein Teil dieser Kultur, da ja auch er selbst gleichermaßen die eigene Empörung ganz deutlich zum Ausdruck bringt.

Was kann nun in dieser Situation helfen, wenn wir uns gegenseitig vor allem nur noch unsere Empörung sagen und wir uns dabei weiter und weiter voneinander entfernen?

Jesus sprach: „... *ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.*“ (Johannes 8,32)

„Das wird man doch wohl noch sagen dürfen ...“ – Mit diesem Satz ist für mich die Wahrheit angesprochen, da er üblicherweise fortgesetzt wird mit „... denn es stimmt doch ja“ oder „... denn es ist doch die Wahrheit“. Dabei meine ich jetzt weniger allgemein unstrittige Wahrheiten wie „Jeden Morgen geht die Sonne auf“. Sondern ich meine vielmehr diejenigen Auffassungen, Meinungen und Grundsätze, die ein Mensch als Wahrheit betrachtet, im Gegensatz dazu ein anderer Mensch dies aber nicht so sieht. Ein harmloses Beispiel ist beispielsweise, wenn man sich über die Farbe eines Autos nicht einigen kann: So hat vor vielen Jahren meine Mutter einmal felsenfest behauptet, eine bestimmte Autofarbe sei doch Gelb, während diese Farbe für mich ganz eindeutig ein Grün war (immerhin konnten wir uns miteinander in diesem Fall noch darüber verständigen, dass es eine Farbe im Bereich zwischen Gelb und Grün war). Weitaus erheblicher sind Differenzen über die Wahrheit, wenn es beispielsweise um die Corona-Impfung geht: Die einen halten für wahr: „Eine Corona-Impfung ist nützlich“ – und dagegen halten die anderen für wahr: „Eine Corona-Impfung ist schädlich, ja gefährlich“, oder vielleicht sogar: „Hinter der Impfung steckt eine finstere Machenschaft“ (im extremen Fall ist dies dann die Theorie, Bill Gates würde mit den Impfungen kleine Chips einpflanzen).

Jesus sprach: „... *ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.*“ Auch unter den Christen gibt es erhebliche Differenzen über die Wahrheit. Ein gutes Beispiel ist die letzte Synode unseres Synodalverbandes, auf der grundlegende Entscheidungen für die Zukunft der bayerischen reformierten Kirche in den kommenden Jahrzehnten zur Abstimmung standen: Die Mehrheit der Synode sieht den mit 2/3 der Synodalinnen und Synodalen getroffenen Beschluss als einen wichtigen Erfolg an; die Minderheit sieht es dagegen als höchst problematisch an, dass diese überaus weitreichenden Entscheidungen nicht im Konsens, sondern nur mit einfacher Mehrheit gegen eine bedeutende Minderheit beschlossen worden sind.

Jesus sprach: „... *ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.*“ In früheren Zeiten haben Christen sogar versucht, die jeweils eigene Wahrheit in Glaubens-Fragen gegeneinander mit der Hilfe von Waffen durchzusetzen. Im Blick auf das Jesus-Wort, und nicht nur da, ist das ein riesengroßes Missverständnis.

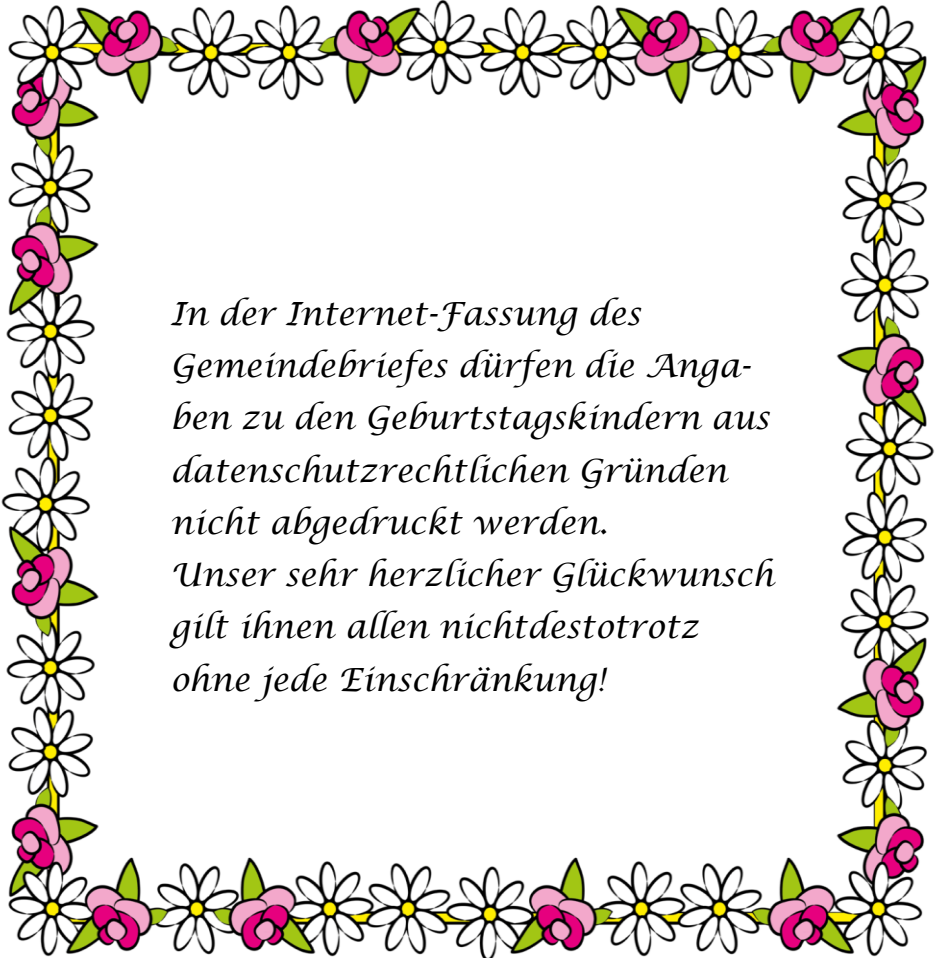
Nun zeigen bereits diese Beispiele, dass die Rede von *der Wahrheit*, also *der einen* Wahrheit, durchaus problematisch ist. Gibt es *die* Wahrheit, also *die eine* Wahrheit, nun überhaupt – oder gibt es nicht vielmehr eine ganze Vielzahl von Wahrheiten, oder – wie man manchmal den Eindruck haben kann – gibt es vielleicht sogar annähernd so viele Wahrheiten, wie es Menschen gibt?

„Wahrheit ist die Erfindung eines Lügners“, so hat es einmal der Philosoph Heinz von Foerster formuliert. Und in der Tat wird die Wahrheit ja immer dann besonders engagiert behauptet, wenn sie sich nicht beweisen oder zumindest nicht auf eine einfache Weise beweisen lässt. Wenn ich nun allerdings sagen würde: „Es ist die Wahrheit, dass ich hier vorne stehe“, dann würden Sie sich wahrscheinlich eher wundern. Denn das ist zwar zutreffend (und wohl auch unstrittig), aber „Wahrheit“ ist ein großer und umfassender Begriff, so wie beispielsweise „Liebe“, „Gerechtigkeit“ oder „Freiheit“. Und aus diesem Grund ist „Wahrheit“ gleichermaßen wie diese Begriffe im Grunde nur im Singular zu bestimmen. Verschiedene Wahrheiten kann es gar nicht geben, denn entweder ist etwas die Wahrheit oder ansonsten eben eine Lüge. „Alternative Wahrheiten“ sind daher nur ein sprachlicher Versuch, eine Lüge auf eine recht simple Weise zu verschleiern.

Jesus sprach: „... *ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.*“ In diesem Satz von Jesus ist die Wahrheit ganz klar als *die eine* Wahrheit bestimmt. Und die Verbformen, *ihr werdet erkennen* und *die Wahrheit wird euch frei machen*, zeigen ganz deutlich, dass es um ein Geschehen in der Zukunft geht, also nichts, dass jetzt schon hier zu fassen wäre. Und darüber hinaus und mehr noch macht Jesus hier ganz deutlich, dass Wahrheit nicht etwas ist, das ein Mensch *hat*, sondern vielmehr etwas ist, das von Menschen *erkannt* werden kann.

(Bitte weiterlesen auf Seite 11)

*Herzlichen Glückwunsch -
allen Geburtstagskindern
im Mai, Juni und Juli!*



*In der Internet-Fassung des
Gemeindebriefes dürfen die Anga-
ben zu den Geburtstagskindern aus
datenschutzrechtlichen Gründen
nicht abgedruckt werden.*

*Unser sehr herzlicher Glückwunsch
gilt ihnen allen nichtdestotrotz
ohne jede Einschränkung!*

Im Gemeindebrief gratulieren wir allen Geburtstagskindern ab dem 75. Geburtstag. Sollten Sie nicht genannt werden wollen, so lassen Sie uns bitte eine kurze Nachricht zukommen.

Die Zukunft der Ev.-ref. Kirchengemeinde Schwabach

Liebe Gemeindemitglieder und liebe Freunde der Gemeinde, wie alle christlichen Kirchen beschäftigen auch wir uns im Synodalverband XI (der Ev.-ref. Kirche in Bayern) mit der Zukunft unserer Kirche. Seit einigen Jahren sinkende Mitgliederzahlen, voraussichtlich zurückgehende Einnahmen und Hauptamtliche, die in den nächsten Jahren in den wohlverdienten Ruhestand gehen. Dies ist die Grundlage auf der in unserem Synodalverband Überlegungen zur Zukunft unserer Kirche stattfinden.

Am 28. Januar 2023 fand die erste Regionalkonferenz der Region Franken in unserem Schwabacher Gemeindehaus statt. Wir Presbyterinnen Christiane Göckler, Ute Rabus und ich, Helga Wieser, haben diese gemeinsam vorbereitet und nahmen auch aktiv daran teil. In einer partnerschaftlichen Atmosphäre haben Vertreterinnen und Vertreter aller fränkischen evangelisch-reformierten Gemeinden zusammen überlegt, wie wir als Kirchengemeinden zusammenwachsen können. Wir haben zum Beispiel Themen zusammengetragen, die es dabei zu bedenken gibt.

Diese Konferenz war der Beginn eines langen Prozesses, auf dem wir alle gemeinsam mit der aktuellen Situation das Beste für die Zukunft unserer evangelisch-reformierten Kirche in Bayern, und besonders in der Region Franken, erarbeiten wollen. Die nächste Regionalkonferenz ist für Juni in Bayreuth geplant. Dort werden wir weiter an den einzelnen Punkten arbeiten.

Als Vertreterin unserer Kirche in der ACK Schwabach (der Arbeitsgemeinschaft der christlichen Kirchen) habe ich von Frau Sachs, Dekanin des ev.-luth. Dekanats Schwabach, folgende Gedanken dazu gelesen: „Ja, wir werden als evangelische Kirche kleiner und weniger werden. Der Blick wird sich dadurch weiten, über den eigenen Kirchturm hinaus. Unser kirchliches Leben wird nicht ärmer werden, sondern unterschiedlicher und vielfältiger. Was am einen Ort wichtig ist, gut läuft und ausstrahlt, mag woanders ohne Resonanz bleiben. Dort



gibt es dafür Raum für andere Projekte. Die Entwicklung wird von der Initiative vor Ort abhängen, auch von der Bereitschaft, mit anderen Aktiven vor Ort gemeinsame, zukunftsfähige Ideen zu verwirklichen. Wichtig bleibt dabei, dass für Menschen, die Seelsorge, geistliche Begleitung, Trost oder Ermutigung suchen, ein/e hauptamtliche/r Seelsorger/in zuständig, verlässlich ansprechbar und vor Ort vertraut ist.“ Mich spricht hier besonders der Satz an, dass diese Entwicklung „von der Initiative vor Ort abhängen [wird], auch von der Bereitschaft, mit anderen Aktiven vor Ort gemeinsame, zukunftsfähige Ideen zu verwirklichen.“ Dieser Satz ist auch mein Beweggrund, mich an diesem Prozess aktiv zu beteiligen.

Helga Wieser

Nachwort von Pfarrer Dr. Clicqué

Auf der Gemeindeversammlung vom 23. April 2023 gab Pfarrer Dr. Clicqué zu Frau Wiesers Bericht (S. 8–9) die folgende Ergänzung ab:

„Ich möchte an dieser Stelle einen Punkt ganz besonders hervorheben: Die Zukunft unserer Ev.-ref. Kirchengemeinde Schwabach wird nicht in Nürnberg, Erlangen oder Bayreuth entschieden, sondern hier bei uns in Schwabach! Unsere Gemeinde wird sich verändern, ja, sie ist schon dabei, sich zu verändern. Und entscheidend wird dabei sein, was *wir* wollen – und *wir* meint jetzt am wenigsten Sie und ich, die wir heute hier sind. Denn die meisten von uns, mich eingeschlossen, sind 60+ – über die Zukunft der Gemeinde entscheiden aber die unter 60, denn wir 60+ werden ja in einigen Jahren abtreten.

Ganz konkret: Im Frühjahr 2024 werden wir ein neues Presbyterium wählen, und mehrere der jetzigen Mitglieder werden aus Altersgründen nicht mehr für eine weitere Amtszeit kandidieren. Damit ist also die Aufgabe gestellt, die Aufgabe für alle 60+, heute Anwesende und heute nicht Anwesende, Gemeindeglieder unter 60 anzusprechen und zu motivieren, sich für diese Wahl aufstellen zu lassen. Wenn dies nicht gelingt, dann kann das Engagement von Frau Wieser, Frau Rabus und Frau Göckler bei den Regionalkonferenzen nicht wirklich Frucht tragen.“

Herzliche Einladung zum Kirchentag

Vom 7.–11. Juni 2023 findet unter dem Motto „Jetzt ist die Zeit“. der Deutsche Evangelische Kirchentag in Nürnberg statt, nur eine kurze S-Bahn-Fahrt von Schwabach entfernt! In unserer Nachbargemeinde St. Martha wird sich dabei das Reformierte Zentrum befinden. Dort in der Kirche werden verschiedene Veranstaltungen angeboten, von Workshops über Andachten bis zu Konzerten. Und im Kirchhof sind alle ebenso herzlich eingeladen, sich auszuruhen, mit Getränken und etwas zum Essen zu versorgen und miteinander ins Gespräch zu kommen. Kommen Sie dazu! (Näheres unter „www.kirchentag.de“)

(Fortsetzung von Seite 6)

Die Wahrheit ist also so etwas wie ein Bezugspunkt, der in einiger Entfernung liegt. Wir alle beziehen uns auf diesen fernen Bezugspunkt, in unserem Reden und Denken – und dies gilt auch für das Jesus-Wort –, aber kein Mensch hat zu ihm einen direkten Zugang. Das ist so wie ein ferner Peilsender auf einem hohen Berg, den niemand besteigen kann. Somit ist Wahrheit einerseits etwas Persönliches – ein persönlicher Bezug zu diesem „Peilsender“ – und andererseits beansprucht sie gleichzeitig, allgemein gültig zu sein. Was ich als wahr erkenne – das ist die implizite Voraussetzung des Begriffs der Wahrheit –, das gilt auch ganz generell. Andererseits ist mein Erkennen der Wahrheit je und je begrenzt. Zwischen diesen beiden Polen bewegt sich all unser Erkennen und Reden hinsichtlich der Wahrheit.

Auf welche Weise erkennen wir aber nun die Wahrheit; wie erkennen wir die Wahrheit?

„Die Mehrheit macht nicht die Wahrheit“, meinte der Reformator Ulrich Zwingli. Umgedreht gilt dies natürlich ebenso: Auch die Minderheit macht nicht die Wahrheit. Sondern das Erkennen der Wahrheit setzt eine Beziehung, eine persönliche Beziehung zu dieser Wahrheit voraus. Insofern ist Wahrheit etwas ganz Persönliches, was in wunderbarer Weise in einem weiteren Wort von Jesus, ebenfalls aus dem Johannes-Evangelium, zum Ausdruck kommt: *„Ich bin der Weg“*, antwortete Jesus, *„ich bin die Wahrheit, und ich bin das Leben. Zum Vater kommt man nur durch mich.“* (Johannes 14,6)

Wahrheit ist etwas ganz Persönliches – eine persönliche Beziehung. Die Wahrheit von Jesus, dass er die Wahrheit ist, kann ich nur in der persönlichen Beziehung zu ihm erkennen, wahrnehmen. Die Wahrheit erschließt sich mir in der Begegnung mit Jesus, indem ich mit ihm auf dem Weg bin, auf meinem ganz eigenen Weg. Die Wahrheit bezieht mich mit ein, sie verändert mich, sie stellt mein Leben, seine Höhen und Tiefen in einen Zusammenhang.

Dabei finde ich es überaus spannend, dass der Physiker und Philosoph Carl Friedrich von Weizsäcker in seinem philosophischen Nachdenken über die Wahrheit gerade aus seinen Erfahrungen mit der Quantenmechanik zu sehr ähnlichen Überlegungen gekommen ist: Die Erkenntnis

der Wahrheit setzt eine persönliche Beziehung des Menschen zur Wahrheit voraus; es gibt also keine Wahrheit ohne den Menschen!

Nun ist es überaus schön, mit anderen Menschen eine Wahrheit zu teilen, beispielsweise: „Ja, alle Menschen haben ihre eigene Würde, den gleichen Wert.“ Dies ist einer der wichtigen Gründe dafür, dass wir am Sonntag miteinander Gottesdienst feiern: Weil es schön ist, tröstlich und stärkend, uns in dieser Wahrheit einander zu bestärken, dass unser Herr Jesus Christus *der Weg, die Wahrheit und das Leben* ist. Und im Gegensatz dazu ist es natürlich eine große Herausforderung, wenn ich mich unter Menschen befinde, die eine ganz andere Wahrheit wahrnehmen. So wie es beispielsweise in einem Märchen erzählt wird, wo eine große Menschenmenge die neuen Kleider des Königs rühmt und demgegenüber ein einzelner Mensch offenbar als einziger wahrnimmt, dass der König in Wahrheit gar keine Kleidung anhat. Im Märchen ist es ein Kind, das die Wahrheit wahrnimmt und ausspricht: „Der König ist ja nackt!“

Wahrheit ist etwas ganz Persönliches: Es ist schön, mit anderen Menschen eine Wahrheit zu teilen. Und nichtsdestoweniger müssen und können Sie, jede und jeder von Ihnen, nur ganz persönlich erkennen und *wahr*-nehmen, dass Jesus Christus *der Weg, die Wahrheit und das Leben für Sie* ist. Sie können sich natürlich mit anderen darüber verständigen, die eine ähnliche Wahrnehmung gemacht haben – aber ohne diese persönliche Wahrnehmung von Wahrheit geht es nicht.

„Das wird man doch wohl noch sagen dürfen ...“ – Was folgt aus diesen Gedanken zur Wahrheit nun im Hinblick auf diesen Satz? Erst einmal: Ich mag diesen Satz ganz und gar nicht! Denn er beinhaltet eine negative Unterstellung – und negative Unterstellungen sind praktisch immer problematisch. Dieser Satz wehrt sich in aggressiver Weise gegen die Annahme, also er unterstellt, man könne heute nicht alles sagen, nicht alles sagen, was wahr ist.

Ich meine, die Annahme dieses Satzes ist schlichtweg falsch: Denn in Deutschland im Jahre 2023 gibt es einen sehr weiten Bereich, in dem ich alles sagen kann, was ich sagen möchte (darauf hat Maximilian Schafroth am Ende seiner satirischen Rede auf dem Nockherberg in einem ganz ernststen Schlusswort hingewiesen; für mich der Höhepunkt seiner diesjährigen Rede). Natürlich kann es sein, dass ich auf meine Worte negative Reaktionen erhalte oder für mich daraus Probleme er-

wachsen – aber das muss ich dann ertragen, oder eben nichts sagen. Wenn ich allerdings daran denke, dass für uns Christenmenschen Jesus Christus der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, dann sehe ich zwei grundsätzliche Gründe, warum ich als Christ nicht alles sagen darf, was ich sagen könnte.

Zum einen: Wenn wir die Wahrheit *nicht haben*, sondern vielmehr Jesus unsere Wahrheit *ist*, dann kann uns dies in besonderer Weise zur Demut ermutigen. Ich meine zwar – immer mal wieder –, dass ich die ganze Wahrheit wahrnehme – aber in Wirklichkeit erkenne ich doch nur ein kleines Bruchstück davon. Manchmal hilft es mir, dies zu bedenken: Wenn mich beispielsweise ein anderer Autofahrer wüst schneidet, dann gelingt es mir in meinen guten Momenten, mir zu sagen, dass dieser andere es vielleicht so eilig hat, weil er sein krankes Kind schnell ins Krankenhaus fahren muss; und dann schaffe ich, auf ein wildes Hupen zu verzichten.

Zum zweiten: Wenn wir es ernst nehmen, dass Jesus unsere Wahrheit ist und wir mit ihm auf dem Weg sind, dann folgt daraus zu lernen, die Welt mit seinen Augen wahrzunehmen, zu versuchen, seine Wahrheit in unserem Leben zu leben. „Was würde Jesus tun ...“ – das ist eine ganz gute Faustregel dafür, ob eine von mir erkannte Wahrheit auch tatsächlich ausgesprochen werden muss. Und dies gilt insbesondere für negative, kritische Bemerkungen.

„Das wird man doch wohl noch sagen dürfen ...“ – Dieser Satz bleibt beim eigenen trotzigem „ich darf das doch!“ stecken, dieser Satz bleibt beim eigenen Rechthaben, dessen, der ihn ausspricht. Und von da ist es nicht weit zu ganz ernststen Auseinandersetzungen: So sind in der Corona-Zeit und jetzt in der Zeit des Krieges in der Ukraine manche Bekanntschaften, ja Freundschaften an der Frage, was wahr ist und was nicht, auseinandergegangen, ja sogar Ehen und ganze Familien sind daran zerbrochen.

Die Wahrheit bei Jesus zu verorten bedeutet dagegen, die anderen Menschen so liebevoll wie möglich in den Blick zu nehmen. Und wenn ich diesen Satz, „Das wird man doch wohl noch sagen dürfen ...“, von einem anderen Menschen mit einer solchen inneren Haltung höre, dann gelingt es mir vielleicht, auf die Aggressivität nicht ebenfalls aggressiv zu reagieren, sondern vielmehr einigermaßen gelassen zu bleiben. Und an

guten Tagen schaffe ich es vielleicht ja sogar, die Bedürftigkeit, ja Not des anderen Menschen hinter diesem Satz wahrzunehmen.

„Muss ich meine eigene Wahrheit meinem Nächsten wirklich entgegenhalten, oder bleibt diese Wahrheit besser unausgesprochen?“ Ein Weisheitsspruch drückt die Antwort auf diese Frage folgendermaßen aus: „Die Wahrheit ist wie ein warmer Mantel, in den man jemand schützend einhüllt; nicht wie ein nasser Lappen, den man jemandem ins Gesicht schlägt.“ Ich denke, das hätte auch Jesus so gesagt haben können.

Auf eine solche Weise verstanden und gelebt kann die Wahrheit so richtig positiv aufscheinen; sie wird uns frei machen, wie Jesus uns verheißt, und vielleicht können wir manchmal dann sogar Ulrich Zwingli zustimmen, wenn er sagt: „Die Wahrheit hat ein fröhlich Angesicht.“ Nun, ich finde: „Das wird man doch wohl noch sagen dürfen ...“.

Amen.



Herzliche Einladung zur Meditation

Still werden in der Gegenwart Gottes – das ist christliche Meditation. Auch weiterhin gibt es jeden Monat die Möglichkeit, diese neu kennenzulernen oder einfach in Gemeinschaft zu praktizieren; dazu sind Sie sehr herzlich in unser Gemeindehaus eingeladen! Bitte kommen Sie in bequemer Kleidung und bringen dazu eine dicke Decke oder eine Matte mit.

Die nächsten Termine sind: 25. Mai 2023, 22. Juni 2023 und 27. Juli 2023, jeweils von 18.30 bis 20.00 Uhr

Leitung: Diakonin Anke Bakeberg oder Pfarrer Dr. Guy M. Clicqué

Zu diesen Veranstaltungen melden Sie sich bitte an über das Evangelische Bildungswerk Schwabach e.V. (ebw), Tel. 09122 / 9256-420 bzw. „www.ebw-schwabach.de“.

Herzliche Einladung zur Gemeindefahrt am 16. Juli 2023

Seit dem 18. März 2023 sind zwei Ausstellungs-Stücke aus unserer Gemeinde im Rahmen der Ausstellung „Evangelische Migrationsgeschichte(n) – Zuwanderer in Franken im 17. Jahrhundert“ im „Museum Kirche in Franken“ in Bad Windsheim zu sehen. In diesem Zusammenhang entstand die Idee, in diesem Jahr am 16. Juli 2023 statt des Sommerfestes einen Gemeindeausflug nach Bad Windsheim zu unternehmen und diese Ausstellung zu besuchen. Im Presbyterium wie auch in der Gemeindeversammlung fand diese Idee eine sehr große Zustimmung, so dass wir diese Fahrt jetzt konkret planen.

Das vorläufige Programm umfasst einen Gottesdienst, ein gemeinsames Mittagessen und natürlich den Besuch der Ausstellung mit einer Führung. Darüber hinaus ist es natürlich auch noch möglich, das Fränkische Freilandmuseum zu besichtigen oder Bad Windsheim zu erkunden. Die Fahrt nach Bad Windsheim ist mit privaten PKWs geplant; aber auch Menschen ohne eigenes Auto können natürlich mitfahren. Bitte melden Sie sich dazu einfach bis zum 31. Mai 2023 im Gemeindebüro an, und geben dabei an, ob Sie mit eigenem PKW fahren können oder nicht; das hilft uns dann weiter, gut zu planen.

Ohne Auto zum Gottesdienst kommen ...

Für Menschen in Schwabach, die Schwierigkeiten haben, unsere Gottesdienste zu besuchen, gibt es unter bestimmten Bedingungen (beispielsweise bei körperlichen Einschränkungen) die Möglichkeit, mit dem Anrufsammeltaxi (AST) von Zuhause abgeholt und zur Kirche und danach auch wieder zurück gebracht zu werden. Bitte wenden Sie sich bei Interesse an das „Mobilitätsportal der Stadt Schwabach“, um nähere Informationen hierüber zu erhalten:

Telefon: 09122/860-353 (bzw. thomas.kranz@schwabach.de),
oder auch an das Bürgerbüro im Rathaus (Telefon: 09122/860-0 bzw. buergerbuerer@schwabach.de).

Evangelisch-Reformierte Kirche in Schwabach

Reichswaisenhausstr. 8a

91 126 Schwabach

Tel.: 09122 / 5240

gemeindehaus@reformiert-schwabach.de

Homepage: www.reformiert-schwabach.de

Öffnungszeiten des Gemeindebüros: mittwochs 10.30 – 12.00 Uhr;
donnerstags 14.00 – 18.00 Uhr

Pfarrer: Dr. Guy M. Clicqué

Rathenastr. 11 ▪ 91052 Erlangen

Tel.: 09131 / 932 4 933 ▪ Fax: 09131 / 932 4 932

Presbyterium

Pfarrer Dr. Guy M. Clicqué

Vorsitzender des Presbyteriums

Paul Liebrich

Tel.: 09122 / 3818

paul@liebrich-schwabach.de

Stellv. Vorsitzender des Presbyteriums

Klaus-Peter Foitzik

Tel.: 09122 / 3225

klaus.foitzik@reformiert.de

Kirchner / Mitglied des

Bauausschusses

Ingrid Gerstner

Tel.: 09171 / 843751

igerstner48@gmail.com

Christiane Göckler

Tel.: 09171 / 8960171

chrigoeck@gmail.com

ACK-Vertreterin

Ute Rabus

Tel.: 09122 / 16641

ute.rabus@reformiert-schwabach.de

Sekretärin / Synodale

Helga Wieser

Tel.: 09122 / 8098202

helga.wieser@reformiert.de

ACK-Vertreterin / Mitglied

des Synodalausschusses

Weitere Mitarbeitende, die das Presbyterium unterstützen:

Katharina Herrmann-Brunner Tel: 09123 / 9996528 Rechnerin

Dr. Horst Pfeuffer Tel.: 0911 / 6327176 Mitglied des Bauausschusses

Christof von der Heyden Tel.: 09122 / 3865

Hausmeister (Gemeindehaus) / Mitglied des Bauausschusses

Konto: IBAN: DE82 7645 0000 0000 0624 97, SWIFT-BIC: BYLADEM1SRS

Sparkasse Mittelfranken Süd